

Paibacher Zeitung.

Nr. 149.

ft. 11. halbj. st. « 2» ylr die Zufi-Uun. In» Han«
halb. 5U 11. VIII be, P>ft «an, fi, 15. halbj. 7 «.

Dienstag, 5. Juli.

wl«btiholnzz«n pti »<stll 5 11.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. k. m. d. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juni d. I. dem Rechnungsdirector und Vorstände des Rechnungsdepartements der steiermärkischen Statthalterei Franz Zeidler in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Statthalterialrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Zoll-Obercontrolor Armand von Kuciejewski zum Zoll-Oberamtsverwalter beim k. l. Hauptzollamte in Graz ernannt.

Erkenntnis.

Das l. t. Landesgericht Wien als Proccsgericht hat ans Antrag der l. t. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 42 der Zeitschrift „Die Kunst“ ddo. 23. Juni 1881 in dem Artikel unter der Aufschrift „Politische Corruption“ das Verbrechen nach § 22 St. W. in dem Artikel unter der Aufschrift „Zur Strafenfrage“ in der Stelle von „Non, s Proletaries bis „reis-elide Fortschritt“ das Verbrechen nach § 302 St. G. in dem Artikel mit der Uebersicht „Politische Uebersicht“ in der Stelle von „4. In“ bis „vorschreit“ das Verbrechen nach § 8 W. O. St. G. in der Richtung Art IV des G. G. vom 17. December 1847, N. G. Bl. Nr. 1843, und in der Stelle von „In Sclvering bei Wien“ bis „mit 5 fl.“ das Verbrechen nach § 105 St. V. beschränkt, und hat nach § 4 W. O. St. G. das Verbot der Wellerberührung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Richtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben sich die im Mai 1881 durch Schneefall und einen Wolkenbruch verursachten Unglücken der Bewohner des politischen Bezirkes Scheibbs in Niederösterreich eine Untertstützung von 1000 fl. ans Auerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Morgenpost“ meldet, den freiwilligen Feuerwehren in Strazgang bei Graz und Proding, Bezirk Leibnitz, zur Anschaffung von Löschrequisiten einen Beitrag von 100 sl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben der freiwilligen Feuerwehr in Nonchi in Istrien einen Beitrag von 100 ft. allergnädigst zu spenden geruht.

Zu den Vorgängen in Prag

schreibt die „Wiener Abendpost“ vom 2. d. M.: „Entsetzlichen den sensationslüstigen Darstellungen einzelner Blätter über die Vorgänge in den Straßen Prags am Abende des 1. d. M. können wir auf Grund einer uns von dort von 11 Uhr nachts vurliegenden authentischen

Depesche Folgendes berichten: Unsammlungen haben nach 8 Uhr abends in der Ferdinandsstraße, Obstgasse, auf dem Wenzelsplatze, Graven, ferner bei der Smichowcr böhmischen VII. na stattgefunden. Von den ersten Unsammlungen ist die gesammte Sicherheitswache ausgehickt, die Zuziige der Excedenten in die Hauptstraßen wurden durch energisches Einschreiten der Sicherheitswache auseinandergelrieben. Gewaltthätigkeiten oder Beschädigung fremden Eigenthums sind nicht vorgekommen. Irder Excess wurde im Keime unterdrückt. Die Straßen sind jezt gescilbert, der Verkehr normal.“ — Auch den heute vorkommenden Abendblättern ist zu entnehmen, dass, Dank dem energischen Eingreifen der behördlichen Organe und den dringlichen Abmahnungen aller besonnenen Elemente, gelungen ist, weitere Unruhestimmungen in Prag hintanzuhalten. So meldet die „Wiener Allgemeine Zeitung“: „Die bedauerlichen Tumulte in Prag, welche in ganz Oesterreich eine solche Entrüstung hervorgerufen, haben sich auch gestern wiederholt, aliein es scheint, dass dieses Mal der Polizei gelungen ist, ärgerer Ausschreitungen zu verhüten.“ — Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Ist Prag schone eine Wundung zum Vrsseren ein“ getreten zu sein. Nach den uns zugewandten Nachrichten hat der Mob in den Straßen Prags gestern noch gehulrt und die Passagen verlegt, sich jedoch gröblicher Thätlichkeiten enthalten.“ — Das „Neue Wiener Abendblatt“ bemerkt: „Es lässt sich nicht verkennen, dass die Regierung hinreichende Energie aufbietet, um den Prager Unruhen ein Ende zu machen und den Nationalitätenkampf von der Straße zu verbannen.“

Der Bürgermeister von Prag hat am 1. d. M. die Vorstände der Gewerbevereine ersucht, den Lehrherren den Alltags zu geben, dass sie ihre Gesehen und Lehrlinge abends zu Hause behalten und selbst ernstlich von jeder Theilnahme an den Straßenrawallen abzurathen. Den Directoren der städtischen Schulen wurde vom Bürgermeister die Weisung ertheilt, dahin zu wirken, dass die Schulljugend sich in keiner Weise an den Excessen betheilige. Nuch wurde folgender Aufruf placatiert:

„An die Bewohner der k. k. königlichen Hauptstadt Prag!“

Das bedauernde Ereignis, welches abends, den 28. Juni d. I., in Knechtelbad stattgefunden und dessen Urheber gewiss der gerechten Ahndung von Seite der competirten Behörde nicht entgehen werden, erfährt mit vollrner Noethe in allen einsichtsvollen Kreisen der Bevölkerung einstimmige Verurtheilung. Mijge der Ursprung jenes Vorfalles in welchem immer

Erregung Einzelner zu suchen sein, es ist Pflicht der gesammten Bevölkerung unserer Stadt, dafür zu sorgen, dass jede Ausregung im Keime erstickt und verhindert, der gute Ruf unserer Stadt keiner Gefährdung ausgesetzt und kein Bewohner derselben in die Lage verkehrt werde, sich darüber zu beklagen, dass ihm nicht diejenige Rücksicht zutheil werde, auf welche er als Mitbürger Anspruch hat. Der Stadtrath hat bereits am 28. Juni, und zwar noch vor dem Ereignisse in Knechtelbad seine Erwartung ausgesprochen, dass die Verwilderung unserer Stadt sich durch keine Provocations, sie mögen von welcher Seite immer kommen, werden hinreihen lassen, aus ihrer ruhigen Haltung herauszutreten. Leider wurde diese Erwartung durch den Vorfall in Knechtelbad und den gestern abends stattgehabten Straßennexcess getauscht. Ich fordere demnach heute als Oberhaupt der Stadt alle Mitbürger auf, zur Erhaltung vollkommener Ruhe und Ordnung aus allen Kräften mitzuwirken, alle Ansammlungen in den Straßen zu vermeiden und sich um deren Verhinderung und sofortige Besichtigung eifrigst zu bemühen. Kein von echt bürgerlichem Sinne beseelter Bewohner unserer Stadt kann wünschen, dass durch die Boswilligkeit oder Unbrunnenheit Einzelner Konsequenzen herbeigeführt werden, welche der ganzen Stadt zum Abbruch und Schaden gereichen müssen. — Prag, den 1. Juli 1881. Der Bürgermeister: Stramill.

Eine Deputation der czechischen Studenten erschien bei dem Statthalter Vicepräsidenten Ritter von Grünner mit der Erlauna, dass sie die Ausschreitungen einzelner czechischer Studenten entschieden missbilligen und bemüht sein werden, die Eintracht unter den Studenten der Prager Hochschule wieder herzustellen.

Unterm 2. Juli wird aus Prag gemeldet: Gestern abends wurden drei Personen, weil sie der Wache nicht Folge leisteten, und der Schuhmachergehilfe Wenzel Kolzsal wegen Schreies und Larmens verhaftet. Von den vorgestern verhafteten 27 Personen wurden 15 dem Strafgerichte bereits eingeliefert.

Der Polizeidirector richtete heute ein Ersuchen um Verhütung weiterer Ausschreitungen an die Gemeindevorstände der Vororte Prags und forderle sie zugleich an, etwaige Zuziige nach Prag hinzuzulhalten. In Prag wurden verstarke Vorsichtsmahregeln ergriffen. Die Ruhr wurde während der Abendstunden nicht gestört. Der Statthalter Vicepräsident Grünner erließ im Namen des Landesschulrathes an die hiesigen Schuldirektionen eine strenge Weisung, wonach der Lugend das Tragen politischer Abzeichen untersagt und vor der Theilnahme an Straßennexcessen gewarnt wird.

Leuilleton.

Die geopferte Hand.

Pariser Polizeiroman von F. du Boisgobey.

(25. Fortsetzung.)

„Was habt Ihr denn dahier für Complotte zu schmieden?“ fragte der Vanquier, rasch hinzutretend.

Der alte Herr war erfreut, seine Tochter und den Mann, den er ihr zugeordnet hatte, in vertraulichem Gespräche zu finden.

„Herr Maxime Dorgères“, meldete in demselben Augenblick ein Dicner mit gedämpfter Stimme.

Miximes Ankunft machte stels Aufsehen, denn man wusste, dass er immer eine Pariser Neuigkeit mitbrachte und so empfing man ihn mit Freuden, denn man langweilte sich.

Die Damen wandten den Kopf, um diesen munteren, jungen Mann neugierig zu betrachten, der sein Leben in einer ihnen ganz unbelannten Welt vrrbracht.

Die Männer näherten sich, anglockt durch die Hufnung, einige pikante Anekdoten von ihm zu hören. Sogar die crnsthafte Gouvernante, Fraulein Marlineau, war erfreut, ihn zu sehen. Sein einnehmendes Wesen gefiel ihr und seine artigen Scherze unterhielten sie.

Was endlich Vigory betrifft, so war er a/wiss Nicht bise über die Antunft seinS Freudes. Maxime

konnte ihm von großtm Nutzen sein und er freute sich, ihm seinen ersten Erfolg auch schon erzählen zu können.

Adine hatte ihren Cousin recht lieb. Er ergerte sie wohl manchmal, aber sie verzicht ihm seine leichtsinnige Redeweise, weil sie wusste, dass er ein gutes Herz brjah. Sie wars ihm einen fiendlichen Blick zu und selbst Herr Dorgères nahm nicht die fiustere Mirne an, mit der er gewöhnlich seinen „ungerathenen“ Neffen zu empaugeu vfligte.

„Kommst du endlich einmal wieder“, rief ihm der Banquier zu. „Klimmst du, um mir zu beweisen, du habest dich gebessert? Wenn du cist einmal angefangen haben hast, punktlieh zu sein, so werde ich schließlich doch glauben, dass du zur Umkehr geneigt bist.“

„Mer ich führe das regelnäßigste und thätigste Leben von der Welt. Ich gehe jeden Tag zu derselben Stunde schlafen und stehe auch ebenso pünktlich auf.“

„Ja, du gehst mit Tagesanbruch zu Bett und stehst um Mittag an.“

„Und ich habe keinen Augenblick für mich.“

„Natürlich. Der Club, die Neniicu, das Theater. — ohne das Uebrige mitzuzählen. Du wvndest doch nicht wagt?n. hier deine Erlebnisse während eines Tages zu erzählen?“

„Bei meiner Ehre, wenn ich Ihnen erzählte, was ich gestern getrieben, Sie würden erllaren, dass ich einen Tugendpreis verdienen. Ich habe den ganzen Nachmitlag an meinem Ofen bei der Lectüre eines ersten

Vuches geseesen, bann allein gespeist und den Abend mit Spaziergängen verbracht.“

„Nuf den Boulevards?“

„Ncin, ein wenig überall. Ich wollte mir Bewegung machen und schlenderte daher biz in die entlegensten Viertel von Paris. Das Interessanteste dabei aber ist, dass ich vielleicht beinahe ermordet worden wäre.“

Ein allgemeiner Ausruf des Schreckens unterbrach ihn.

„Ich wurde von Strahlraubern verfolgt. Und wenn die Vorsehung mir nicht einen kleinen Knaben in den Weg geschickt hatte, den Sie recht gut kennen, so würde ich eine böse Viertelstunde erlebt haben!“

„Welcher kleine Knabe?“

„Nun, Ihr kleiner Commissionär, der Taugenichts, den Sie in eine Livrie gesteckt haben.“

„Georg?“

„Derselbe. Ohne diesen klugen Groom würden Sie jezt vielleicht um Ihren ungerathenen Neffen weinen, lieber Onkel.“

Du treibst Scherz mit uns. Welche Hilfe konnte dir drnn ein lliner Knabe von dreizehn Jahren gewahren?“

„Er benachrichtigte mich, dass die Spihuben, welche mir gefolgt waren, mich an einem bestimmten Plahe anreisen würden, und vrfchaffte mir einen Wagen. Georg Hal mir wahscheinlich das Leben gerettet. Ich bitte Sie daher, ihm eine Zulage zutheilen zu lassen.“

Der Smichower Stadtrath erlisst eine in den Strahlen publicierte Kundmachung, in welcher die jüngsten Ausschreitungen verurtheilt und diejenigen, welche Arbeiter, Gefellen, Lehrlinge halten, sowie die Eltern bezüglich ihrer erwachsenen Kinder ersucht werden, dieselben zu warnen und von dem haufenweisen Ansammeln zur Abendzeit in den Strahlen abzuhalten. Wo sich trotzdem Menschen anhäufen sollten, müßten sie zum Nuseinandergehen aufgefordert und ermahnt werden, ruhig in ihre Bchausungen zurückzukehren.

Dem „Prager Abendblatt“ schreibt man aus Wien: Wie leicht begreulich, stehen die beklagenswerten Excesse in Prag im Vordergrund der publicistischen Discussion. Alle Blätter ohne Unterschied der Parteistellung find einmüthig in ihren verdammenden Urtheilen über die Excesse und deren Urheber. Während jedoch ein Theil derselben nüchtern genug ist, die Prager Vorgänge als das zu behandeln, was sie wirklich sind, nämlich als Ausschreitungen, wie sie leider in Prag in den letzten zwei Jahrzehnten häufig genug vorgekommen sind, gefällt sich ein anderer Theil der Presse darin, die vorgekommenen Ruhestörungen als Angriffswaffe gegen die Regierung zu benutzen und dieselben in einer Weise zu glossieren, welche dem von allen Einsichtigen und Besonnenen angestrebten Ziele der Beruhigung der Gemüther schnurstracks zuwiderläuft. Eine solche Taktik richtet sich von selbst und muss auch umso erfolgloser bleiben, je unehrlicher sie zutage tritt. Die Regierung ist sich ihrer Pflicht bewusst und wird auch darnach handeln. Sie hat bereits die nöthigen Verfügungen getroffen, um weitere Ausschreitungen mit aller Energie hintanzuhalten, und sie hofft umso zuversichtlicher auf einen Men Erfolg derselben, als sie die unerschütterliche Ueberzeugung hegt, dass allen wahrhaft patriotischen Elementen in Böhmen, mögen sie nun der deutschen oder der czechischen Nationalität angehören, daran gelegen ist, dafs Vorfälle, wie sie sich in den letzten Tagen ereignet haben, sich nicht mehr wiederholen. Die zahlreich vorgenommenen Verhaftungen sowie die bereits eingeleitete strafgerichtliche Untersuchung werden inzwischen abkühlend und ernüchternd auf jenen Theil der Bevölkerung einwirken, der immer gern dabei ist, wo es einen Krawall setzt. Was schliesslich die vielen Sensationsgerüchte und tendenziös zugestutzten Depeschen betrifft, mit welchen einige Provinzblätter bezüglich des Eindruckes der Prager Vorfälle in Wien von hier aus bedient werden, so tragen sie den Ursprungsstempel zudeutlich an der Stirne, als dass es der Mühe verlohnen würde, sich mit denselben näher zu beschäftigen.

Die „Pol. Corr.“ schreibt: «Wie geschäftig ilbrigens die politische Industrie hinter den Prager Vorgängen her ist, geht aus einem Wiener Telegramme hervor, welches mehreren oppositionellen Provinzblättern in ziemlich uniformer Weise ein ganzes Marchenbuch aufschickt. Da heißt es, die Rückkehr des Grafen Taaffe nach Wien stehe mit jenen Excessen in Verbindung, der Kaiser habe energisches Einschreiten befohlen und in einem Ministerrathe sei die Auflösung des Prager Stadtrathes angeregt worden, wogegen die Minister Dr. Praia! und v. Dunajewski opponiert hätten u. s. w. Graf Taaffe ist aber bereits Montag in Wien eingetroffen, während die Prager Unruhen erst Dienstag Umfang gewannen, und genau so richtig, wie die anachronistische Behauptung von den Orunden seiner Rückkehr find auch die anderen oben erwähnten Angaben. Ein Befehl Sr. Majestät

des Kaisers in dieser Angelegenheit ist, wie wir versichern können, nicht ergangen, und ebenso wenig ist in einem Ministerrathe der obgedachte Antrag gestellt worden. weshalb denn auch keiner der Minister nstigh hatte, sich ihm zu widersetzen.“

Ueber die Wahlen in Ungarn

schreibt man der „Pol. Eorr.“ aus Budapest unterm 30. v. M.: Die heutigen Wahlen haben einen für die liberale Partei und namentlich für Koloman Tisza iiberaus günstigen Erfolg geliefert. Eßen jenes Debreczin, welches vor drei Jahren nicht geringen Staub aufwirbelte, indem es den Ministerpräsidenten fallen ließ und in seinen drei Bezirken ausnahmslos Candidaten der äußersten Linken wählte, hat sich jetzt mit groher Majorität nicht nur zu Tisza persönlich bekehrt, sondern obendrein eines der Häupter der äußersten Linken, Herrn Helfy, einem einfachen Bürger und treuen Anhänger Tiszas. Herrn Kiss, gegenüber aufgeopfert, fo dafs Helfy nur seinen Wahlkreis in St. Gotthard, den er Koloman Széll abrang, aufzuweisen hat. Ueberhaupt ist es höchst bezeichnend, was für Kräfte die äußerste Linke diesmal ins Parlament entsendet. Vor drei Jahren wurde jeder der Führer dieser Partei ohne Ausnahme in zwei, drei Bezirken gewählt; jetzt waren sie kaum imstande, sich alle die Wahl auch nur in einem Wahlkreise zu sichern. Einige ihrer hervorragenderen Mitglieder, wie Mudrony, Thaly, Olto Hermann, kommen gar nicht in die Volksvertretung; hingegen sind Leute wie Csanady und der ganz bedeutungslose Turgonyi — und nur diese allein — an zwei Plätzen gewählt worden. Koloman Tisza hat Mandate in drei Wahlkreisen und fast alle Minister haben solche in zwei Bezirken erhalten. Es ist allerdings richtig, dass die Mitglieder der äußersten Linken, quantitativ genommen, sich eines namhaften Gewinnes in der Bilanz der dormaligen Wahlen zu rühmen haben; es ist aber hiebei sehr wohl zu beachten, dass sechs von den auf das Conto der äußersten Linken zu stellenden Abgeordneten, darunter PaMcindy und Joan Simonyi, bis zum Schlusse des Reichstages der gemäßigten Opposition angehört hatten, mit dem Programme der äußersten Linken erst jetzt aufgetreten und als solche gewählt worden sind.

Am 2. d. Mts. war das Wahlergebnis von 400 Wahlbezirken bekannt. Von den gewählten Abgeordneten gehören 228 zur liberalen, 82 zur Unabhängigkeitspartei, 67 zur gemäßigten Opposition, 11 zu den Nationalen und 12 zu den Parteiloseren. Die liberale Partei hat mit den heute gewonnenen Bezirken Zenta und Papa bisher 51 neue Wahlbezirke gewonnen, und zwar 24 von der Unabhängigkeitspartei, 21 von der Opposition, 3 von den Nationalen und 3 von den Partellosen.

Der kroatische Landtag

hat am 1. d. M. nach einer bewegten Discussion die Nahnovelle in der Generaldebatte bei namentlicher Abstimmung mit 42 gegen 18 Stimmen angenommen. — Der Landtagsausschuss beendete die Aerathung über die Fiumaner Petitionen und beschloss: 1.) im Ausschussprotokolle zu constatieren, dass die den H 66 des Ausgleichsgesetzes betreffenden Ausführungen der Regierungserklärung wohl motiviert waren und von einem Falsificat keine Rede sei; 2.) der Landtag solle erklären, dass er aus der Erklärung der Regierung mit Genugthuung zur Kenntnis nahm, dass kein gesetzlicher Factor daran denke, die das staatsrechtliche Verhältnis

betreffenden Gesetzesbestimmungen einseitig abzuändern, namentlich nicht die Fiumaner Gespanschaft und das Gynasium auf administrative Wege zu entfernen; 3.) der Landtag billigt es, dass betreffs Fiumes auch künftigt der ^ 66 des Ausgleiches maßgebend sei, womit die Petitionen erledigt erscheinen. 4.) Die Regierung müge das Geeignete verfügen, dass die Sicherheit der Person und des Eigenthums in Fiume aufrechterhalten werde.

Vom Ausland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ spricht sich über die Lage in Bulgarien in folgender Weise aus: „Aus Bulgarien kommen günstige Nachrichten. Die Wahlen zur Constituante find bis jetzt durchwegs zugunsten der weisen und auf das wahre Wohl des Landes bedachten Politik des Fürsten Alexander ausgefallen, und die noch erübrigenden Wahlen dürften an diesem Resultate nichts Wesentliches mehr ändern. Bulgarien bleibt infolge dessen vor der Herrschaft eines hinter parlamentarische Formen nur nothdürftig verdeckten wüsten Parteiterrorismus bewahrt und gewinnt Raum für eine regelmäßige, organische Entwicklung seiner materiellen und moralischen Hilfsquellen.“

In Italien scheint die Herbeiführung einer neuen Ministerkrise geplant zu sein. Min» ghetti von der Rechten hat in Sellas Abwesenheit eine neue Interpellation über die auswärtige Politik angemeldet; er rechnet auf eine Coalition der Dissidenten mit der gesammten Nechten, um ein Misstranensvotum zu erzielen. Auch die Debatte über die sogenannte Sllbsidiär-Dienstleistung der pensionierten und zu ftensionierenden Officiere nimmt keinen für die Regierung günstigen Verlauf. Von den bisher aufgetretenen Rednern haben sich alle bis auf drei gegen die Voltage ausgesprochen.

„Diritto“ stellt in Abrede, dass zwischen der französischen und italienischen Regierung ein Notenwechsel betreffs der Beziehungen beider Mächte stattgefunden habe, bloß die Votschafter haben mündliche Erklärungen gewechselt.

Aus Paris, 2. Juli, wird gemeldet: Das Beruht von der Demission des Kriegsministers wird dementiert. — Die allgemeinen Wahlen werden im September stattfinden. — Der italische Consul in Sfax war, wie die anderen Enropier, gezwungen, sich auf ein französisches Schiff zu flüchten. — Der Senat berieht die Vorlage über den obligatorischen Unterricht und zog das Amendement Jules Simons in Erwägung, wonach die Kinder von den Lehrern in den Pflichten gegen Gott und das Vaterland zu unterrichten sind.

Vezüglich der Pariser Depesche, wonach Graf Ignatieff dem Reichsrathe proponiert hätte, das Kriegsbudget um 200 Millionen herabzumindern, bemerkt die „Agence Russe“, dass General Wannowsti und nicht Graf Ignatieff Kriegsminister sei; eine solche Reduction würde die Organisation und die Ausrüstung treffen, welche intact bleiben müssen. Die beabsichtigten Ersparungen betreffen bloß die luxuriöse Auhenseite der Armee. — Daiselbe Blatt sagt, die Cabinetse seien darin einig, den Berliner Vertrag aufrechtzuerhalten und die Unabhängigkeit des Fürsten sowie des Volkes von Bulgarien zu achten; sie werden übereinstimmend von einer versöhnlichen Maßigung Gebrauch machen.

„Nber deine Geschichte ist unglaublich. Um welche Zeit war es?“

„Eben nach Mitternacht.“

„Und Georg treibt sich nach Mitternacht noch in den Strahlen umher? Ich hätte nicht übel Lust, ihn deshalb zu entlassen.“

«Wenn Sie das thun, so werde ich ihn in meine Dienste nehmen. Uebrigens lief er nicht in den Strahlen umher, sondern kehrte zu seiner Grohmutter heim, welche ganz im Innern von Vatinolles wohnt.“

„Strahe Cardinet. Was hottest du denn in diesem Viertel zu suchen?“

«Ich sagte Ihnen ja, ich hatte aus Gesundheitsrücksichten einen weiten Spaziergang unternommen. Ich gieng gerade aus und befand mich plötzlich, ohne zu wissen, wie ich dahin gekommen war, in einer mir ganz unbelannten Strahe, Strahe Louffroy.“

„Nh, ich lenne sie. Einer meiner Freunde erbaute dort lehtin drei Häuser, welche er vermietete oder verlaufte, ich weiß es nicht mehr genau. Aber das wirst du mich nicht glauben machen, dass man versuchen sollte, die Leute zwei Schritte vom Boulevard Malesherbes anzufallen. Die Strahe loustroy ist sehr belebt und es wohnen viele Leute dort.“

„Vater, ich besurworte Maimes Gesuch,“ rief Adine, ohne die Antwort ihres Cousins abzuwarten. „Ich bitte dich, gib Georg eine Zulage. Gewiss verdient er sie, er sieht so sanft, so llug aus —“

„Aber das verhindert nicht, dass er seinen Dienst schlecht versieht. Frage nur Vigory.“

«Ich habe nicht über ihn zu llagen,“ sagte eifrig der junge Kassier, welcher nicht gewagt haben würde, Adinens Schühling anzuklagen.

„Uebrigens würde es mir ganz recht geschehen, wenn der Knabe mir irgend einen schlimmen Streich spielte, denn ich habe ihn ein wenig leichtsinnig bei mir angenommen, auf eine nur sehr oberflächliche Empfehlung hin,“ sagte Herr Dorgres.

„Ift es unbescheiden, zu fragen, wer die Persönlichkeit ist, welche sich für meinen Retter interessiert?“

„Eine Person, die du wenigstens von Ansehen kennst, wenn du nicht gar mit ihr verkehrst, denn sie empfängt beinahe ganz Paris und defenders Leute deines Schlaaes. Die Gra'sin Yalta.“

„Die Dame, welche das schiöne Haus in der Avenue de Friedland besitzt. Man spricht im Club fast nur von ihr. Sie besitzt viele Freunde und es läme nur auf mich an, zu den grohen Festen eingeladen zu werden, welche sie in diesem Winter gibt.“

„Ich HSrte ilber das Leben, Welches sie führt, seltsame Geschichten erzählen,“ sagte einer der Anwesenden mit boshafter Miene. „Man behauptet, dass sie des Nachts in Männerleidern in den Strahlen spazieren geht, dass sie grohe Summen im Spiele verliert und dass sie die Waffen zu führen weiß. Sie lachen? Es ist nicht das erstemal, dass man eine Frau den Degen ziehen sah.“

„Ist es wahr, Herr Maxime,“ fragte eine alte Dame, „dass sie die herrlichsten Juwelen in Paris besitzt?“

f. Ich glaubc, man übertreibt ein wenig,“ erwiderte Maxime.

„Sie hat viel Geld bei mir stehen,“ sagte der Banquier. „In ihrer Eigenschaft als Kundin meines Hauses, hat sie mich gebeten, Georg in meine Dienste zu nehmen. Ich habe mir erlaubt, sie darauf aufmerksam zu machen, dass es sonderbar sei, dass sie ihn nicht in ihrem eigenen Hause beschäftige. Wenn man Wagen und Pferde hält, kann man einen Groom doch immer gebrauchen. Sie erwiderte mir, sie Halle sich in Paris nur vorübergehend auf und der Knabe könne ihr nicht ins Ausland folgen, da er die Stutze seiner sehr bejahrten Grohmutter sei. Der Grund schien mir nicht recht stichhaltig, aber ich habe schliesslich doch nachgegeben.“

„Und Sie haden wohl daran gethan, lieber Onkel. Georg hat vielleicht Fehler, die Fehler seines Alters, aber er ist anfallenö klug und ich glaube, dass er noch eine Nienge anderer guter Eigenschaften besitzt. Sie sollen ihn eine bessere Stellung geben.“

„Was du doch alles verlangst. Ich will ihn behalten, um die Gräfin nicht zu beleidigen, aber —“

„Apropos, aus welchem Grunde hegt sie ein so lebhaftes Interesse für ihn? Man sagt, sie sei eine Griechin, Armenierin oder etwas dergleichen und erst vor kaum zwei Jahren lam sie nach ssranreich.“

«Um mir die Protection, welche sie Georg zutheil werden lässt, zu erklären, erzählte sie mir eine Geschichte, die wie ein Roman klingt.“

„Tin Roman!“ riefen die Männer und Frauen im Chor. «Erzählen Sie, Herr Dorgres.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Staatsprocesse in Konstantinopel

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 23. v. Mts.: Bevor dieser Brief nach Wien gelangt, wird das Schicksal Mithads entschieden sein. Wie aber auch der Urtheilsspruch tauten mag, es ist gewiss, dass Mithad sich in der öffentlichen Meinung wieder hergestellt hat. Man hatte behauptet, dass er durch Laster und Trunksucht ganz ruiniert worden sei; seine Haltung während des Processes und namentlich seine Vertheidigungsreden haben aber diese Ausstreunungen widerlegt und einen neuen Eindruck hervorgerufen. Er trat unter den Angeklagten auf, als ob er noch immer Grohvezier wäre, und der Präsident des Tribunals musste ihn einmal daran erinnern, dass er und nicht Mithad die Debatten zu leiten habe. Anstatt mit den anderen Angeklagten gleichzeitig zu erscheinen, trat er in den Sitzungssaal, nachdem die Anklageacte bereits gelesen worden waren, und der Passus, der sich auf ihn bezog, musste ihm noch einmal vorgelesen werden. Er proclamierte laut, dass der Sultan durch die Oeffentlichkeit, die er diesem Prozesse gebe, einen gewaltigen Schritt in der Richtung der Freiheit gemacht habe. Er lobte mit groher Ironie den Eifer der Richter, welche, um ihre Aufgabe genau zu erfüllen, sich beeilt hatten, die Angeklagten schuldig zu finden, bevor sie gerichtet worden waren. Der Glaube an die Ermordung des Abdul Aziz ist durch seine Rede bedeutend erschüttert worden. Jedenfalls hat die Debatte eine Wendung in dem Sinne angenommen, als ob der Exsultan Murad und seine Mutter und nicht Mithad und die anderen Minister verantwortlich waren, falls der Mord wirklich stattgefunden hat. Vielleicht lag auch dem ganzen Prozesse nur die Tendenz zugrunde, diese Schlussfolgerung von selbst entstehen zu lassen, damit die Partei des Murad, falls eine solche bestehen sollte, dadurch vernichtet werde.

In der Vertheidigungsrede Mithads machte es namentlich einen tiefen Eindruck, dass er ausrief, er hätte sich sullen eher ermorden lassen, als sich auf das französische Consulat in Smyrna zu stützen! Er habe letzteres nur aufgesucht, weil er gewusst habe, ein gewisser Ali Bey sei in Smyrna angelummen, um ihn zu ermorden, aber er habe unrecht gelhan, sich in das französische Consulat zu begeben.

Der englische Consular-Nichter Vurrel begab sich kürzlich von hier nach Smyrna, um daselbst einen englischen Unterthan zu richten, welcher einen Franzosen ermordet hatte. Er ist soden zurückgelehrt und hat seinen Freunden mitgetheilt, dass er im englischen Consulate in Smyrna die beiden Kinder Mithads vorgefunden habe. Herr Dennys, der englische Consul in Smyrna, hatte dieselben auf den Wunsch Mithads nach dessen Abreise in das Consulat aufgenommen. Das eine Kind ist ein Mädchen von fünf Jahren Namens Vissimé, das zweite ist ein Knabe im Alter von sieben Jahren Namens Ali Bey. Aus den Berichten, die Herr Aurrel, der englische Richter, an seine Regierung gerichtet haben soll, geht hervor, dass Mithad in Smyrna sehr populär ist, weil er daselbst die Vollziele auf eine sehr hohe Stufe gebracht und die öffentliche Sicherheit hergestellt hat.

Unterm 1. Juli wird aus Konstantinopel gemeldet: Der Cassationshof wird morgen über die Berufung der wegen der Ermordung des Sultans Abdul Aziz Verurtheilten berathen und am Montag darüber Beschluss fassen.

Hagesneuigkeiten.

— (Kunstler - Stipendien.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die nachstehende Kundmachung des Ministeriums für Cultus und Unterricht: „Bchufs Verwendung des mit dem Finanzgesetze 1881 für das laufende Jahr bewilligten Credits zur Gewährung von Stipendien an hoffnungsvolle Künstler, welche der Mittel zu ihrer Fortbildung entbehren, werden jene Künstler aus dem Nereiche der Dichtkunst, Musik und der bildenden Künste in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, welche eine Luwendung eines Stipendiums Anspruch zu haben glauben, ausgefordert, sich bis 15. August 1881 bei den betreffenden Landesstellen in Bewerbung zu sehen. Die Gesuche haben zu enthalten: 1.) die Darlegung des Bildungsganges und der persönlchen Verhältnisse des Newerbers; 2) die Angabe der Art und Weise, in welcher derselbe von dem Stipendium zum Zwecke seiner weiteren Nusbildung Gebrauch machen will, und 3) die Vorlage von Kunstproben des Bittstellers, von welchen jede einzelne mit dem Namen des Antors speciell zu bezeichnen ist.“

— (Staatslotterie.) Bei der am 30. v. M. abgehaltenen Ziehung der achten Militair-Wohlthätigkeitslotterie fielen alle drei Haupttreffer sowie sämtliche Treffer zu 1000 fl. auf Lose, welche von Seite der Abtheilung der Staatslotterie zur Ausgabe gelangten. Der erste Haupttreffer zu 60.000 st. wurde an den Tabalverleger Brnelli in Zara versendet und die beiden anderen Haupttreffer zu 20.000 fl. und 10.000 fl. wurden an das Bank- und Wechselhaus „Mercur“ in Wien ausgegeben. Im Hinblick auf die stattgefundenen Vertheilung des Publicums sowie auch die be-

beutende Anzahl der verlaufenen Lose dürfte gleichwohl das humanen Zweck gewidmete Reinertilgnis dieser Lotterie ein sehr bedeutendes sein.

— (Das neuerftandene Szegedin.) Aus Szegedin wirb dem „Pester Lloyd“ unter dem 1. d. M. telegraphiert: „Hute wurde zum tausendsten Nubau des wiedererstehenden Szegedin der Grund gelegt. Dieses „Lubelhaus“ ist das der Armenpflege gewidmete.“

— (Vlihschlag in einer Kirche.) In dem badischen Dorfe Groh-Schiinach schlug am 23. Juni früh um 5¼ Uhr der Blitz während des Gottesdienstes in den Kirchthurm ein, wendete sich von da dem Langhause der Kirche zu, drang in das Innere derselben, tödtete drei Frauenspersonen, entzündete mehrere Mädchen die Kriinze auf den Kvpfen und verurfachte bei etwa zehn weiteren Personen schwerere oder leichtere Verletzungen. Der Mesner ist gelähmt. Viele Personen wurden durch den Schwefelgeruch ohnmächtig und fielen nieder; Schrecken und Verwirrung waren surchtbar.

— (Eisenbahnmord.) Der am Montag in einem Tunnel der Brighton-Eisenbahn verübte Naubmord bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in London. Die Fahrlässigkeit der Brightoner Polizei, welche Lefroy entlichliffen ließ, während ein schwerer Nordacht aus ihm ruhte, wird streng getadelt. Die Londoner Polizei hegt indes die Zuversicht, dass Lefroy, falls er nicht einen Selbstmord verübt, vor Ende der nächsten 24 Stunden hinter Schloss und Riegel sein werde. Die von dem Leichenschlauer geführte Untersuchung hat ergeben, dass zwischen Lefroy und Gold ein fürchterliches Ringen stattgefunden hab^ muss. Die Leiche ist durch Wunden im Gesicht und am Halse sichtbarlich verstümmelt. Die Wunden wurden inöessen ausschliehlich mittelst eines Messers und nicht durch eine Schusswaffe zugefügt. Der Schädel ist zerschmettert, wahrscheinlich durch den Sturz aus dem Waggon. Gold, ein in Preston wohnhafter ehemaliger Getreidclanfmann, war in London gewesen, um Dividenden zu erheben und den Wochencrliis eineS ihm gehöirigen Bschergeschäftes in Walworth einzulassieren. Er hatte 10 Pfund Sterling in der Londoner und Westminster-Bank deponiert und circa 40 Pfund Sterling in Gold und Banknoten bei sich, als er ermordet wurde. Er war als ein sehr stiller und einsilbiger Mann bekannt und lieb sich nicht gerne in ein Gespräch im Eisenbahnwaggon ein. Die Presse moralisiert bei der Gelegenheit über die Gefahren der abgsonderten Coupés auf den englischen Eisenbahnen; doch wenn man in Betracht zieht, dass in England etwa 600 Millionen Personen jährlich per Eisendahn reisen und seit 17 Jahren kein ähnlicher Mord, wie der gegenwärtige, vorgelommen, ist es wohl kaum nothwendig, die Ermordung Golds zu einem Gegenstand allgemeiner Beunruhigung zu machen.

— (Ein origineller Industriezweig.) Vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte wurde am 28sten Juni ein Mann abgeurtheilt, welcher einige Monate lang eine ganz neue Industrie ausgeübt hatte, die umso eintröghlicher war, als sie infolge ihrer Gefährlichkeit mit keiner Concurrenz zu kämpfen halte. Wiederholt wurden die Schaffner der von Paris nach den verschiedenen Nichtigungen abgehenden Züge dadurch erschreckt, dass plöihlich während der Fahrt die Thüre eines Waggons auffiog und ein Mensch mit lautem Schreckensschrei aus dem Waggon auf den Nahndamm stürzte. Wenn man dem Verunglückten dann zuhulfe eilte, sand man ihn ohnmächtig und stöhnend, aber ohne iihere Verletzungen daliegen. Er erholte sich dann bald, gab an, sich gegen eine Thüre gelehnt zu haben, welche durch die Schuld des Bahnbeamten nicht verschlossen worden sei und so herausgefallen zu sein. Schliehlich bat er um Schadenersah silr den erlittenen Schreck und Schmerz, den ihm denn auch die Vahnverwaltung, um Weiherungen zu vermeiden, jedesmal auszahlte. Er erhielt manchmal 40, 50 bis 100 Francs und da er wiichentlich drei bis viermal aus dem Waggon „herausfiel“, stand er sich nicht schlecht bei seinem Gcschaste. Das Unglück wollte, dass er dasselbe Maniiver innerhalb vierzehn Tagen zweimal bei Meudon ansführte und dabei crlarvt wurde, woraus die emgeleitete Untersuchung noch eine Menge Fälle an den Tag brachte, in denen er die Eisenbahnen in gleicher Weise beschwindelt hat. Der waghalsige und ersindungsreiche Gauner wurde zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt.

Locales.

— (Hochilmtcr.) Ueber Anordnung des Herrn Filrzbischofes Dr. Pogaiar wirb der heutige Tag, als Gedenntag der beiden Slavenapostel Cyrill und Method, in sämtlichen Pfarr- und Curatienkirchen der Laibacher Diöcese durch Abhaltung von Hochämtern mit Tedeum gefeiert.

— (Vermehrung des ärztlichen Personales in Krain.) Die Zahl der landesfürstlichen Bezirksarztstellen in Krain wurde durch zwei für die politischen Bezirke Stein und Loitsch neu systematisierte Stellen und jene der Vezirkthierärzte um drei mit dem Sitze in Tschernembl. Gurkfeld u. d. Krainburg vermehrt. Die Competenz um diese Stellen, von denen die beiden ersten mit den Vezirgen der zehnten und die drei lehteren mit jenen der elften

Rangklasse verbunden sind, ist gegenwärtig ausgeschrieben. Die mit den erforderlichen Nachweisen zu belegenden Gesuche für die Bezirksarztstellen sind innerhalb breier Wochen und jenc um die Vezirksthierarztstellen bis längstens 20. August b. l. beim l. l. Landepräsidium in Laibach einzubringen.

— (Die SLngerfahrt der Philharmoniker nach Raibl.) Der Nusstug, welchen der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft vorgestern auf den Preobil und in das romanische Naiblcrthal unter zahlreicher Thlnnahme der Gesellschaftsfreunde unternahm, gestaltete sich zu einem auherft gelungenen Vergnügen, welches in jeder Art die noch im besten Andenken stehende vorjährige Fahrt nach Weihenfels erreicht. an Vielseitigkeit der Naturbilder jedoch lehtere noch bedeutend überragte. Die Gesellschaft (gegen 90 Personen) fuhr um halb 6 Uhr mittelft Separatzuges nach Tarvis, wo sie um halb 9 Uhr vor mittags eintraf. Nach einem Frühstück in der reizend gelagerten Veranda der Bahnhofrestauration und nach Absingung des Wahlspruchs und Nedl^ads „Wanderlied“ wurden 15 von Seite des ftersiulich anwesenden Herrn Vurgermeisters von Tarvis, zugleich Werksdirektor von Raibl, Herrn Cajetan Schnablegger, bereit gestellte, meist sehr hübsche und elegante Wagen betiegen und die Fahrt nach Raibl angetreten. Der Himmel, welcher des Morgens über bewillt war, ohne jedoch auf die Reinheit der Vergcontouren den geringsten Einfluss zu nehmen, klirte sich auf und heller Sonnenschein beleuchtete nun die grünen Abhänge und die in reicher Scenerie wechselnden Bergglossen dieses an Naturschönheiten so ilberreichen Thales. Ein Ilirner Unsall, bei dem lehten mit Sangern besetzten Wagen zufuh und die Insassen deselben zwang, den Weg bis Raibl zu Fuh zu machen, hatte glücklichlicherweise keine weitere Folge, als dass insolge der Trennung der Gesellschaft das Gesangsprogramm, welches für den Aufenthalt am See bestimmt war, entfallen musste. Von Raibl begab sich die Gesellschaft über die Sommerstrasse nach Predil bis zum Fort und dem vor bemselben anbrachten schnell Drulmal, welches kaiserliche Danbarkeit gesaltonen Hell>e>söhnen errichten ließ. Das formenreiche und farbenpröchtige Bild, welches sich da in herrlichster Morgenbeluchtung dem Auge darbot, wird jedem Theilnehmer unvergesslich bleiben. Der Aufblick auf den drittcn Dom des Mangart, die mächtige zallige Felmaur des Ioluz, der Blick in das Flitscherthal und die Koritnicr-Schlucht geben mit dem Fort als Staffage, des Vordergrundes in der That ein Bild, welches zu dem schönsten gehört, was die Alpenwelt überhaupt bietet.

Nach ausgiebiger Raft zog die durch das Einrücken der unabfichtlich Versftleten wieder vollzshlig gewordene Gesellschaft über die Winterstrasse zum Naiblersee, bei seinem Ilaren, tiefgrünen Spiegel und seiner gewaltigen Felsumrahmung auf die Brucher einen ganz bezaubernden Eindruck machte. Die vormals elende Hlltte auf dem kleinen Inselchen im Vordrgrunde des Sees hat sich in den lehten Jahren in ein recht hübsches Gloriet mit Sommerrestauration umgewandelt, und war dieser reizende Punkt auch das nächste Ziel der Tonristen, die hier Raft und Erquickung suchten und fanden. Ein Thrill der Gesellschaft bildete unter den grünen Baumen des Users eine reizende Staffage (el hatten sich etwa 20 Damen bei Fahrt angeschlossen), ein Theil fuhr in den bereits liegenden Kohnen auf dem See, ein Theil nmlagerte die einsame Hebe dieses so ilberaus malerisch liegenden Plhchens. Mittlerweile waren die Wagen vorgefahren, in welchen die Damen wieder nach Raibl fuhren, der ilbrige Theil der Gesellschaft zog hictren Sinnes und mit Alpenrosen geschmückt dahin, wo kin allen Nnforderungen entsprechendes Diner in dem neuerbauten Sprisesaale des Hotels „zum Touristen“ Hans“ serviert wurde. luche und Keller waren sehr gut, und so hatte der Director Stellvertreter Dr. Keesbacher sofort die Zustimmung aller Frstgäste gewonnen, als er der fürsorglichen Hingabe und bei unverdrossenen Unermüchlichkeit des Werksdirectors Schnablegger gedachte und seine Rede mit einem „Gluck auf!“ dem Manne schluss, dem das Gelingen des angenehmen Tages in erster Linie zu danken war. Herr Schnablegger antwortete in verbindlichster Weise mit einem Hoch der verbicnstvollen und sich ilberall des ehrenvollsten Nufes erfreuenden philharmonischen Gesellschaft in Laibach.

Nach Tisch brgab sich die Gesellschaft in die schattigen Vorplstze und Vcranden nm das Hotel herum, wo der schwarze Kaffee ferviert wurde; ein Theil der Gesellschaft arrangierte ein Spiel auf der hübschen Kegelhahn, einige Partien versammelten sich unter dem Zeichn des „Scus und Pagatultimo“ und andere besahen sich die Bleigewerkschast, wo es wider Herr Schnablegger war, welcher den liebenswürdigen Fuhrer machte und die Nufbereitungsmethodc, alle Maschinen u. s. w. erklärte. Auch der Hochsrlahlirmmen zog die Nufmerl famleit der Gäste in hervorragender Weise auf sich, sowie die vormittags in Betrieb gesehte Benuhung des Drahtseilzugzuges der Nest bei Gil ft e endlich brsichtigte den Ort und das neue, von Herrn Schnablegger erbaute, mit allem Lomfort ausgestattete „Touristenhuus“, welchem ichlcrcn er dluch Anlage eines Hotelgartens mit Veranda, Fontaine, Kogeldal, Badehaus mit warmen, Wannen und kalten Donchbadern alle Vequemlichkeiten

